

Der Weg aus der Machtlosigkeit

In der heutigen Zeit¹ sind die Menschen – wahrscheinlich eher als früher – geneigt und auch gewöhnt, sich in ihrem Bemühen nur auf die eigenen Kräfte und die irdischen Mittel zu verlassen. Aber etwas *nur* als notwendig und richtig zu erkennen, sich dafür zu entscheiden und es zu verfolgen: das allein hört in der heutigen Zeit auf zu genügen – und es wird immer weniger genügen. Durch die Erkenntnis und Entscheidung und durch unseren Willen entsteht in uns nämlich noch nicht *die Kraft, die Fähigkeit, und auch nicht die Befähigung*, das zu schaffen, was wir uns vorgenommen haben, die Opfer zu tragen, die Anforderungen und Ansprüche zu erfüllen, die uns daraus entstehen. Da kann das Gefühl, und später das Bewusstsein der Hilflosigkeit entstehen, der Unmöglichkeit, die erwünschte Veränderung *selber* zu schaffen, – sei es in sich selbst oder in der Umgebung –, egal wie sehr wir es uns wünschen und wir uns darum bemühen. Immer mehr klingt in uns die ernste Frage nach der Herkunft und dem Ursprung menschlichen Wachstums und menschlicher Entwicklung, der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten. Es ist einer von den Wegen, wie uns Gott Vater⁴ zu Jesus Christus bringt.

Denn *bloß* sich gute Ziele, Pläne und Vorsätze zu geben, ob sie jetzt unsere persönliche Entwicklung betreffen oder unser Wirken nach außen –, und aber gleichzeitig die *einzig* Weise nicht zu kennen, zu umgehen oder zu vernachlässigen, wie wir *fähig und befähigt* sein können, diese guten Absichten auch zu verwirklichen, bedeutet sich auf der Ebene *des Alten Testaments* zu bewegen. So schreibt auch der hl. Paulus: „Wir wissen, das das gesetz selbst vom Geist bestimmt ist; ich aber bin Fleisch, das heisst: verkauft an die Sünde. Den ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse. (...) Ich weiss, das in mir, das heisst in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich stosse also auf das Gesetz, dass in mir das Böse vorhanden ist, obwohl

ich das gute tun will. Den in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt und mich gefangenhält im Gesetz der Sünde, von dem meine Glieder beherrscht werden. Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ – weil, wie er weiter schreibt: „*Weil das Gesetz, ohnmächtig durch das Fleisch*, nichts vermochte, sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt des Fleisches (...)“.⁵

Über diese menschliche Machtlosigkeit – nur aus den *eigenen* Kräften und Mitteln den „alten Menschen“ zu verlassen, und in seiner Entwicklung fortzuschreiten – sagt auch Jesus ausdrücklich: «Als die Jünger das Hörten, erschrakten sie sehr und sagten: „Wer kann dann noch gerettet werden?“ Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: „Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.“⁶ Das Wort Heiland, Erlösung(!) betrifft auch unsere Befreiung aus dieser Machtlosigkeit. Uns *selber* ist nicht die Macht gegeben, es zu tun. Eine von den Aufgaben des Alten Testaments war es gerade, die menschliche Machtlosigkeit in dieser Richtung aufzuzeigen.⁷ Das Neue Testament, *das Christentum*, spricht über den einzigen Ausweg, über die Weise, wie wir *fähig und befähigt* sein können, neue Sachen auch zu verwirklichen, sich zu entwickeln und zu wachsen – als durch Jesus Christus und mit Ihm.

Das betont auch Rudolf Steiner in seinem Vortrag „*Wie finde ich den Christus?*“ – dass der Weg zu Ihm nur führt durch eigenes Bewußtwerden von der Machtlosigkeit *alleine*, nur aus eigenen Kräften das zu schaffen, was wir unternehmen wollen, und durch die darauf folgende Erkenntnis, dass es gerade der Jesus Christus ist, der aus dieser Machtlosigkeit die Auferstehung bringt: (kein Original, Übersetzung aus der tscheschischen Sprache) „Wie finde ich Christus? Dazu müssen wir einige Erlebnisse haben. Zuerst müssen wir uns sagen: Ich will mich *um die Selbsterkenntnis* bemühen, wie ich nur kann, wie es meinem individuellen menschlichen Wesen möglich ist. Jeder, der sich ehrlich um solche Selbsterkenntnis bemüht, wird sich heute als Mensch nichts anderes sagen können, als nur

das: ich kann nicht das schaffen, um was ich mich bemühe, mit meiner eigenen Kraft bleibe ich hinter dem nach was ich strebe. Ich fühle meine Machtlosigkeit. Dieses Erlebniss ist sehr wichtig. Dieses Erlebniss sollte jeder haben, der in der Selbsterkenntnissache ehrlich ist – das Erlebniss *der Machtlosigkeit*. (...) Wenn wir diese Machtlosigkeit stark genug fühlen, dann kommt eine Wendung. (...) im Gefühl dieser Machtlosigkeit (...) können wir *den Erlöser* fühlen, *die heilende Kraft*. (...) Wenn wir diese zwei Erlebnisse suchen, finden wir den Christus in der eigenen Seele. Das ist ein Erlebniss, dem die Menschheit entgegenkommt. Man braucht nur die Selbsterkenntnis und den Willen dazu, und auch den Willen um den heute so gewöhnlichen Stolz zu verachten, der dem Menschen nicht ermöglicht, dass er aufmerksam wird, dass das Verlassen an die eigenen Kräfte mit Hinsicht an diese Kräfte, eine Eingebildetheit ist. Wir sind in unserem eigenen Stolz nicht fähig zu fühlen, das wir unter dem Einfluss unserer eigenen Kräfte machtlos werden, dann können wir weder den Tod, noch die Auferstehung fühlen. (...). Fühlen wir aber diese *Machtlosigkeit* und auch *das Erheben* aus dieser Machtlosigkeit, dann haben wir das Glück, das wir eine wirkliche beziehung zum Jesus Christus haben. (...) Suchen wir in uns, finden wir die Machtlosigkeit! Sucht, und wenn ihr die Machtlosigkeit findet, findet ihr auch die Erlösung aus dieser Machtlosigkeit (...). Das volle Gefühl der eigenen Nichtsnützigkeit, der uns durchdringt, wenn wir ohne jeden Stolz über die eigenen Kräfte nachdenken, muss vor dem Christusimpuls kommen. (...) Schon an den Kleinigkeiten des Lebens können wir erfühlen, wie wahrhaftig das was ich hier sage ist. Dann können wir von diesen Kleinigkeiten zum grossen Erlebniss der Machtlosigkeit und der Auferstehung. (...) Denn Christus erreichen wir nicht durch klügeln oder bequeme Mystik, sondern Christus können wir nur dann erreichen, wenn wir den Mut haben sich ins Leben zu stellen. In solchem Fall musst ihr, meine lieben Freunde, *fühlen* die eigene Machtlosigkeit (...).“⁸ Und wie der hl. Paulus sagt: „Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann. Seine Geschöpfe sind wir (...)“ (Ef 2.8-10).

Mit anderen Worten schreibt darüber auch der Apostel Johannes: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir unsere Sünden bekennen ist er treu und gerecht; vergibt uns die Sünden und **reinigt uns** von allem Unrecht.“ (1 Jn 1.8,9). Also nicht wir, aber **Er** wird uns reinigen von unseren Unrecht.

Das Angeführte bestätigt, dass der Mensch *nicht* die selbstreinigenden und selbstbefreienden, das heißt selbsterlösenden Fähigkeiten hat, *sich selber* besser zu machen oder fähiger, etwas zu verwirklichen. Aber alleine, *ohne unsere Mitwirkung*, kann das auch der Jesus Christus nicht. Johannes spricht es eindeutig aus: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn **wir unsere Sünden bekennen** (...)“. Das ist unser unverzichtbarer Beitrag und Anteil – *die Selbsterkenntnis* – und von ihr hängt das darauffolgende *Bekenntnis* ab, *die Beichte*, als ihre Vollendung, Bewusstwerdung, Benennung und gleichzeitig auch als der Ausdruck unserer Haltung zu dieser Angelegenheit. Denn wenn wir gereinigt und befreit von etwas würden, das uns selber nicht bewusst ist – entweder überhaupt nicht, oder nicht als etwas Schlechtes –, dann würde es ohne unser Bewusstsein geschehen, ohne unsere Erkenntnis „von Gut und Böse“ und ohne die freie Entscheidung zwischen beiden.

Erst dann, wenn wir in uns irgend ein Böses erkannt haben, wenn wir in uns etwas *als schlecht* erkannt haben, – einschließlich der Vorstellung unserer „Selbstgenügsamkeit“ und Unabhängigkeit von Gott – und wenn wir diese Selbsterkenntnis so weit in das Bewusstsein herauftragen, dass wir fähig sind, diese Unaufrichtigkeit vor Jesus Christus zu bekennen, *dann erst sind die Bedingungen und Voraussetzungen erfüllt, dass Er zu uns kommen kann und uns reinigen, befreien* von irgendeiner Untugend oder Unaufrichtigkeit, oder uns kräftigen bei Unfähigkeit und Schwäche. Aber diesen Weg müssen wir *bewusst* mit Ihm gehen. Er wird uns reinigen – aber es muss aus unserem Willen geschehen und mit unserem Bewusstsein. So erfährt der Mensch von Jesus Christus seine vollständige Erlösung, so dass er dann, am Ende der Zeit, *wissen* wird, *wem* er und *wofür* er persönlich danken soll und loben.

Es ist eine Gnade, aber das bedeutet noch nicht, das es eine Seltenheit sein muss, weil es nämlich eigentlich unvermeidlich ist. Es ist ein mystisches Erlebnis, aber für jeden erreichbar, der guten Willens ist und sich an Jesus Christus wendet als an jemanden, der ist, der lebendig ist, gegenwärtig, erreichbar, zugänglich und bereitwillig – weil Er so ist! Jesus Christus erscheint – unsichtbar für die Welt, aber wahrnehmbar für diejenigen, die ihn suchen – die Anthroposophie kündigt offen Seine übersinnliche Ankunft an, und sie wird auch durch die Protestanten⁹ bestätigt und von den Katholiken¹⁰ angedeutet.

„Der Christus brachte das Bild Gottes hinunter, das Licht des höchsten menschlichen Ich, vom Himmel auf die Erde und der Mensch kann, aber muss nicht, es annehmen; weil Christus wohnt für die Ewigkeit mit der Menschheit, aber nicht wie der allmächtige Herrscher der Welt, sondern wie ein stiller, helfender und vertrauensvoller Freund. Er kam nicht um den Menschen gegen sein Willen und ohne seine Bemühung umzuwandeln.“¹¹

In dieser **Beziehung** spielen eine wichtige Rolle, vielleicht die Schlüsselrolle, zwei Dinge: Einerseits die aufrichtige *Beichte* dem Jesus Christus im Geiste der Worte des Johannes in 1 Jn 1.8,9, und auch die *Demut* im Sinne des Eingeständnisses der Tatsache unserer Abhängigkeit von Gott, und von der Hilfe, Belehrung, Bekräftigung und Reinigung durch Jesus Christus; Demut, die wir verwirklichen, indem wir in den Augenblicken der Schwäche und Hilflosigkeit nicht vergessen und nicht versäumen, sie uns einzugestehen, und uns mit der Bitte um Hilfe an Ihn zu wenden.

Auch wenn dieser Aufsatz beim ersten Anblick zu schwierig erscheinen kann, seine Anwendung in der Praxis ist sehr einfach. Wir zeigen es an einem Beispiel: Selbstverständlich existieren tausende Unaufrichtigkeiten, die der Mensch bei sich erkennen und ablehnen kann, und doch, wenn es darum geht, sich von ihnen zu befreien, wird er sich machtlos fühlen – zum Beispiel von Angst, von verschiedenen Abhängigkeiten, der Unfähigkeit zu verzeihen, vor den Begierden (vor allem der sexuellen), vor Feindseligkeit, Missgunst, Überheblichkeit usw. Wenn wir uns also irgendeiner Unaufrichtigkeit bewusst werden, wissen wir auf

Grund des oben erwähnten, wie wir uns an den Herrn wenden und ihn um Hilfe bitten können, am besten ohne zu zögern, – z. B. so: „Herr, Jesus Christus, wieder bemächtigt sich meiner die Angst. Es tut mir leid¹³ und ich bitte Dich, verzeihe es mir und reinige mich von diesem Ungenügen!“ – das ist alles. Anstelle des Wortes „Angst“ benennen Sie die Unaufrichtigkeit, mit der sie gerade kämpfen. Die Hilfe des Herrn kommt meistens gleich,¹⁴ aber für das Erreichen der vollen Befreiung von einem bestimmten Fehler wird es meistens notwendig sein, ihn wiederholt zu erkennen und abzuweisen durch einen längeren oder kürzeren Zeitraum hindurch.

Anmerkungen: ¹Die Verbreitung des Christentums passierte parallel mit dem zunehmenden „Abstieg“ des Bewusstseins der Menschheit in die Materie, mit seinem Höhepunkt am Ende des 19. Jahrhunderts.² Dieser Abstieg, wenigstens auf seinem Höhepunkt, musste notwendig begleitet sein von der vollständigen Verborgenheit der Wirklichkeit der Verbindung des Menschen mit Gott, welche zeitweilig aufhörte, etwas von den Menschen *lebendig und bewusst Wahrgenommenes zu sein, als unmittelbar Erlebtes und täglich Überprüftes*. Die Frucht davon ist der eigenständige, selbständige, selbstbewusste, in gewissem Sinne des Wortes freie Mensch mit käftig ausgebildetem Ego, *dem irdischem Bewusstsein des Ich*. Damit hat dieser Abstieg im Grunde seine Aufgabe erfüllt, und es erfolgt der Aufstieg – „das Hinausziehen“ des Bewusstseins der Menschheit zurück in die Geistige Welt.³ Das wird im Gegenteil unweigerlich verbunden sein mit allmählichem erwachen, näherbringen⁴ der Menschen zum neuerlichen Bewusstsein von *der Wirklichkeit* der Verbindung des Menschen mit Gott, einschließlich seiner vollen Abhängigkeit von Ihm. Aufgrund *der Erfahrung* wird sich die Aufmerksamkeit der Menschen wieder ernsthaft dem Christentum zuwenden, *in seiner grundlegenden, weltlichen*, inzwischen schon sehr verbreiteten Form. In diesem Text beschreiben wir eine Weise, wie es stattfinden wird. * ² Sol 2.1-12 * ³ Jn 12.32 * ⁴ Jn 6.44-45 * ⁵ Rim 7.14,15,18-25; 8.3 * ⁶ Mt 19.25,26; Mk 10.26,27; Lk 18.26,27 * ⁷ Rim 3.19-20 * ⁸ Rudolf Steiner: *Jak najdu Krista? (Wie finde ich den Christus?)* (GA 182), Spolek přátel Obce křestanů, Praha, 1996, S. 62-66 und 71. * ⁹ C.A.Coates: *Jasná Hvězda Ranná (Der helle Morgenstern)* * ¹⁰ Papst Johannes Paul II. sagte, dass das 21. Jahrhundert wird das Jahrhundert der Zeugen – also wird etwas zu bezeugen. * ¹¹ Pavel Křiřtan: *Poselství Vánoc (Die Weihenachtsbotschaft)*, Verlag Hnutí Bdelost, Kořice, SR, 2005, S. 11. * ¹³ Lk 17.4 * ¹⁴ 1 Jn 5.14-15. * <http://bdelost.sk>

Zusammenstellung: Peter Kmetek, Slowakei
Übersetzung: Wolfgang und Elena Schmutz